

NRW / Städte / Dinslaken

Crowdfunding-Projekt läuft

Hoffen und Bangen um Spendenaktion für Inkubator

17. August 2019 um 06:20 Uhr | Lesedauer: Eine Minute



Frühchen im Inkubator (Symbolbild). Foto: dpa/Bernd Settnik

Der Verein „Kind im Mittelpunkt“ (KIM) schwankt zwischen Hoffen und Bangen für sein Crowdfunding-Projekt für das St.-Vinzenz-Hospital. 10.000 Euro versucht der Verein durch viele kleine Einzelspenden für die Anschaffung eines speziellen Inkubators für zu früh geborene Babys zusammenzubringen.

Kurz vor Ablauf der Frist wurden nun schon rund 8500 Euro gegeben, es fehlen aber noch rund 1500 Euro. „Wenn die Summe nicht zustandekommt, kriegen die Spender ihr Geld zurück“, sagt Kerstin Lammert von KIM. „Das wäre wirklich eine ziemlich harte Nummer.“

KIM ist der Förderverein der Kinder- und Jugendmedizin im St.-Vinzenz-Hospital. Diese feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Das Crowdfunding-Projekt läuft über die Volksbank Rhein-Lippe im Rahmen der Initiative „Viele schaffen mehr“. Es soll die Anschaffung eines neuen Transport-Inkubators ermöglichen. Darin können Frühgeborene oder kranke Neugeborene von einer Station zur nächsten oder in andere Kliniken gebracht werden. Das derzeit vorhandene Gerät ist rund 25 Jahre alt, die Technik entsprechend nicht auf der Höhe der Zeit. Die Neuanschaffung für rund 100.000 Euro könne das Krankenhaus aber nicht allein finanzieren, erklärt Kerstin Lammert. Also wollte der Förderverein die Hälfte der Summe, 50.000 Euro, durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und die Crowdfunding-Aktion zusammenbringen. „Es ist mit Abstand das teuerste Projekt, das KIM je finanziell unterstützt hat.“

Kerstin Lammert und ihre Mitstreiter haben im Laufe der vergangenen Wochen viel dafür geworben. „Das ist eine gute Sache, und das sichert auch die Kinderstation in Dinslaken.“ Die Angelegenheit sei durchaus kontrovers kontrovers diskutiert worden, räumt sie ein: Warum, hieß es, solle das Krankenhaus eine anscheinend nötige Anschaffung nicht selbst tätigen? Aber Fördervereine gebe es schließlich auch für Schulen oder andere wichtige Institutionen, hält Lammert dagegen. Und es habe auch viele positive Rückmeldungen gegeben. Meist kämen diese von Menschen mit familiären Erfahrungen mit zu früh geborenen Kindern.

(szf)
